

Das Geschäft mit Tabak und E-Zigaretten

Von Doppelmoral bis Dualkonsum

Die E-Zigarette wird von der Tabakindustrie als Mittel zur Schadensminderung angepriesen, doch so einfach ist es nicht. Einerseits fahren die Tabakmultis zweigleisig, indem sie das Geschäft mit dem Tabak weiter vorantreiben und zugleich mit der E-Zigarette eine neue Einnahmequelle entdeckt haben. Andererseits richtet sich die Tabakindustrie (auch) an Jugendliche, und der «Umstieg» auf die E-Zigarette endet oft im Dualkonsum.

Seit dem Aufkommen von E-Zigaretten steht eine Frage im Mittelpunkt: Leistet die E-Zigarette als Ersatz für Tabakprodukte einen wesentlichen Beitrag zur Schadensminderung, oder führt sie gar mehr Leute – insbesondere jüngeren Alters – in die Abhängigkeit?

Wie so oft, lässt sich eine simple, doch polarisierende Frage nicht ganz so einfach beantworten. Dabei lohnt es sich einerseits zu thematisieren, wem die multinationalen Tabakkonzerne die E-Zigaretten schmackhaft machen wollen. Oder anders formuliert: Wer soll in den «Genuss» dieser noch relativ neuen Produkte kommen und wer soll weiterhin oder gar neu Tabak konsumieren?

Andererseits können bloss die laufend zunehmenden empirischen Erkenntnisse über die Auswirkungen der E-Zigarette mehr Licht ins Dunkel bringen. Dabei muss die Seriosität der Informationen als Gradmesser dienen, nicht die Häufigkeit von Aussagen bzw. Behauptungen (zum Beispiel in bezahlten Inseraten). Wo es um Milliarden und Abermilliarden geht, ist das Interesse enorm gross, die öffentliche Meinung zu beeinflussen oder gar zu beherrschen.

Mit dem Aufkommen der E-Zigarette wittert die Tabakindustrie die Chance, den Spagat zwischen ihrem gesundheitsschädigenden Geschäftsmodell und dem heute weitverbreiteten Gesundheitsbewusstsein zu schaffen. Daher gilt es, Worte und Taten einer der mächtigsten Industrien überhaupt genauer zu betrachten.

Ein Inserat mit Klartext zwischen den Zeilen

In einem Inserat von Philip Morris Switzerland mit dem Titel «Unser Ziel: Schäden für Raucher vermindern.» (NZZ, 23.5.2022, S. 13) preist der Tabakmulti E-Zigaretten und Tabakerhitzer als ergänzende Alternativen zu Entwöhnungsstrategien an und schreibt: «Obwohl diese Produkte nicht risikofrei sind und dem Körper Nikotin zuführen, das abhängig macht, stellen sie im Vergleich zu Zigaretten eine bessere Alternative für Erwachsene dar, die sonst weiter rauchen würden.»

Zwei Aspekte aus diesem einen Satz sind es wert, hinterfragt zu werden: die «Alternative für Erwachsene» bzw. die fehlende Erwähnung der Jugendlichen sowie die subtil gewählte Formulierung, die suggeriert, dass Raucherinnen und Raucher, die neu E-Zigaretten konsumieren, das Tabakrauchen einstellen. Doch zuvor gilt es, bei den – multinationalen – Unternehmen der Tabakindustrie einen Blick über die Landesgrenzen hinaus zu werfen. Zeichnet sich tatsächlich ein glaubwürdiger Wandel in Richtung Schadensminderung ab?

Afrika: Wachstumsmarkt mit katastrophalen Folgen

Weltweit betrachtet, wird weniger geraucht als noch vor zwanzig Jahren. Ein gegenläufiger Trend ist auf dem afrikanischen Kontinent auszumachen. Zwar wird hier insgesamt noch immer unterdurchschnittlich viel geraucht, doch handelt es sich um einen Wachstumsmarkt, der von der Tabakindustrie mit legalen und illegalen Mitteln bearbeitet wird, wie u. a. Berichte der BBC über British American Tobacco (BAT) aufgezeigt haben.

Im rund zwei Millionen Einwohnerinnen und Einwohner zählenden Lesotho schätzt die Regierung den Anteil Rauchender auf immense 47,9 Prozent der erwachsenen Bevölkerung. Kein Wunder, lässt sich Mahooana Khati, der Vorsitzende des Wirtschaftsausschusses im Parlament, wie folgt zitieren: «Wer die Zigaretten teurer macht, wird nicht gewählt.» Doch viel mächtigere Kräfte sind am Werk. Selbst nach der vom Internationalen Währungsfonds (IWF) verordneten Auflage der Einführung von Sondersteuern als Mittel der Finanzierung des Staatshaushalts blieb das Ergebnis bescheiden: In ihrem ersten Entwurf schlug die Regierung eine Steuer in Höhe von 30 Prozent vor, schliesslich resultierten ganze 6 Prozent. Dazwischen lagen fünf Treffen des Wirtschaftsausschusses mit Vertretungen der Tabaklobby – dagegen kein einziges mit Gesundheitsorganisationen, die nachdrücklich darum gebeten hatten.

Von Schadensminderung kann hier keine Rede sein, im Gegenteil: Die Ärztin Waheeba Madani weist darauf hin, dass es immer mehr Patientinnen und vor allem Patienten mit Atemwegserkrankungen gebe, und meint: «Die Leute fangen bereits als Kinder an

zu rauchen, und oft verschlimmert das andere Erkrankungen wie Tuberkulose, HIV oder die Folgen von Mangelernährung.» (NZZ, 28.3.2022, S. 7) Nicht auszudenken, was eine Verschlechterung der Nahrungsmittelversorgung als Konsequenz des Kriegs in der Ukraine auch unter diesem Gesichtspunkt bedeuten kann.

Rauch und Dampf für Afrika?

Zurück zu Philip Morris: Wie hält es der Konzern mit seiner Mission für Schadensminderung in Afrika? Ein paar wenige Klicks geben darüber Aufschluss. So ist auf der Website von Philip Morris International zu lesen: «To date, South Africa is the only African Country in which PMI is commercializing its heat-not-burn tobacco system IQOS.» Ein echtes Privileg, das Südafrika in der Vermarktung von IQOS auf dem afrikanischen Kontinent zukommt. Gleichzeitig werden von Südafrika aus die Tabakeinkäufe nicht bloss im Land selbst, sondern auch in Malawi und Moçambique koordiniert.

Über Philip Morris Manufacturing Senegal wird stolz berichtet, dass hier der «leading brand» Marlboro sowie weitere PMI-Brands für den senegalesischen Markt und viele andere Länder der Region produziert werden.

Mit Tabak lässt sich nach wie vor sehr viel Geld verdienen. Vor diesem Hintergrund erstaunt es daher nicht, dass die Tabakindustrie ihre Verkaufsstrategien und Werbebotschaften äusserst flexibel und opportunistisch wechselt und anpasst. Dementsprechend fehlt dem von den Tabakkonzernen propagierten Engagement für Schadensminderung und eine rauchfreie Zukunft schlicht die Glaubwürdigkeit.

Dennoch gilt es aus Sicht der Suchtprävention zu unterscheiden: zwischen der Glaubwürdigkeit der Tabakproduzenten und der Frage, wie glaubwürdig die von ihnen vorgebrachten Argumente sind. Denn durch eine konsequent sachbezogene Sichtweise, in deren Zentrum insbesondere die Auswirkungen auf die Gesundheit stehen, unterscheidet sich eine gute Tabakprävention von der Maxime der Gewinnmaximierung der Tabakmultis.

Einige Erkenntnisse aus aktuellen Studien

Eine sachliche Auseinandersetzung mit der E-Zigarette sowie ihren Chancen und Risiken berücksichtigt fortlaufend die neuen Erkenntnisse aus Forschung und Praxis. In diesem Sinn sollen hier exemplarisch einige neuere Ergebnisse Erwähnung finden:

Das Passivrauchen von E-Zigaretten-Qualm erhöht bei jungen Erwachsenen das Risiko für bronchiale Symptome und Kurzatmigkeit: Zwar wird die Exposition mit Feinstaub von E-Zigaretten im Vergleich zu herkömmlichen Zigaretten als geringer eingestuft,

hingegen können E-Zigaretten-Aerosole einen höheren Anteil an ultrafeinen Partikeln aufweisen. Hinzu kommen «flüchtige Verbindungen und Metalle, die das Lungengewebe schädigen können».

Eine Studie aus Los Angeles, die von 2014 bis 2019 dauerte und auf jährlichen Befragungen beruhte, ergab betreffend E-Zigaretten u. a., dass Passivrauchende, die in den vorangehenden 30 Tagen nicht geraucht hatten, am vulnerabelsten waren. Doch auch bei jenen, die sowohl aktiv als auch passiv rauchten, wurde von deutlich häufiger auftretenden bronchialen Symptomen und vermehrter Kurzatmigkeit berichtet. Das Forschungsteam gelangte gar zum Schluss, dass diese Resultate ähnliche Dimensionen an möglichen Auswirkungen auf die Gesundheit aufwiesen wie beim Passivrauchen herkömmlicher Zigaretten. (aerzteblatt.de, 21.1.2022)

Eine weitere Studie aus den USA ergab keinen signifikanten Unterschied betreffend Risiko für Herzinfarkt, Herzinsuffizienz oder Schlaganfall zwischen Teilnehmenden, die ausschliesslich traditionelle Zigaretten rauchten, und jenen, die sowohl herkömmliche als auch E-Zigaretten rauchten. Der duale Konsum führte gemäss dieser Untersuchung also zu keiner Reduktion kardiovaskulärer Erkrankungen. Dies ist umso bedeutender, weil viele Konsumierende den vollständigen Umstieg von der herkömmlichen auf die E-Zigarette nicht schaffen, sondern beide Produkte nutzen, wie Andrew Stokes von der Boston University School of Public Health erläutert. Und er folgert: «Wir sind besorgt, dass Empfehlungen zum Konsum von E-Zigaretten im Rahmen der Raucherentwöhnung zu einer Zunahme dieses Doppelkonsums führen könnten, und auch dazu, dass junge Erwachsene, die zuvor nicht geraucht haben, damit anfangen, E-Zigaretten zu rauchen.» (aerzteblatt.de, 6.5.2022) Diese Aussage deckt sich mit den Ergebnissen mehrerer anderer Studien.

Unterschiedliche Fazite

Aus Sicht der Tabakindustrie könnte man daraus folgendes Fazit ziehen: Es wird wohl noch über längere Zeit möglich sein, mit beiden Produkten einträgliche Geschäfte zu machen. E-Zigaretten bieten zudem die Chance, den Kreis der (jungen) Kundinnen und Kunden zu erweitern, und solange es gelingt, in Wachstumsmärkten wie Afrika die eigenen Interessen durchzusetzen, kann Doppelmoral zu einer doppelten Gewinnkonstellation führen.

Aus Sicht der Suchtprävention gilt es hingegen weiterhin die Entwicklungen und Forschungsergebnisse zu verfolgen, entsprechende Schlüsse zu ziehen und daraus Massnahmen abzuleiten – immer mit Blick auf die gesundheitlichen Folgen. Fest steht aber: Die Tabakindustrie ist nach wie vor kein Allianzpartner.

Zürich, Juni 2022 / Das Team der ZFPS

Quellen

- aerzteblatt.de, 21.1.2022: Passivrauchen von E-Zigaretten-Qualm erhöht die Risiken für bronchiale Symptome.
- aerzteblatt.de, 6.5.2022: Gleichzeitiger Konsum von Zigaretten und E-Zigaretten kardiovaskulär genauso schädlich wie reiner Zigarettenkonsum.
- Neue Zürcher Zeitung, 28.3.2022, S. 7: Afrikas nächste Epidemie. Weltweit sinkt die Zahl der Raucher, in Afrika aber wächst sie – die Tabakindustrie sieht dies als Chance und setzt auf Expansion.
- Neue Zürcher Zeitung, 23.5.2022, S. 13, Inserat von Philip Morris Switzerland: Unser Ziel: Schäden für Raucher vermindern.
- pmi.com (Website von Philip Morris International).



Zürcher Fachstelle zur Prävention des Suchtmittelmissbrauchs
Schindlersteig 5, 8006 Zürich, Telefon 044 271 87 23, info@zfps.ch, www.zfps.ch